

16. Februar 2013

TITELSEITE

## Geburtshaus schliesst bis auf Weiteres

**ANDELFINGEN. Der Kanton verliert eines seiner drei Geburtshäuser: Jenes im Weinland öffnet seine Türen vorerst nicht mehr. Der Grund ist laut der Betreiberin nicht die fehlende Nachfrage, sondern die Bürokratie.**

MARISA EGGELI UND SABINE ARNOLD

Das Geburtshaus Weinland in Andelfingen geht vorläufig zu. Leiterin Marie-Josée Meister nennt als Hauptgrund den grossen administrativen Aufwand, den sie seit letztem Jahr leisten muss. Ihr Geburtshaus steht seit Anfang 2012 auf der Spitalliste. Meister kann in ihrem Haus deshalb auch allgemein versicherte Frauen betreuen und die Leistung über die Krankenkassen abrechnen. Doch dafür muss die Hebamme viel Zeit mit Büroarbeit und Papierkram verbringen, was sich für sie unter dem Strich nicht rechnet.

Zudem hat sie deshalb weniger Zeit für ihre Arbeit mit den Müttern. Um ihre Situation zu überdenken, hat sie ihren Leistungsauftrag beim Kanton auf letzten Oktober sistieren lassen. Mit der Absicht, ihr Geburtshaus 2013 wieder zu öffnen. Doch nun bleibt es geschlossen, «sicher in diesem Jahr». Das Bedauern über die unsichere Zukunft des Geburtshauses Weinland ist gross. «Schliesst es definitiv, ist das ein herber Verlust», sagt Helen Ruppert vom Zürcher Geburtshaus Delphys. Einige Frauen aus der Region Winterthur würden deshalb wohl auf eine Geburt in einem Geburtshaus verzichten.

### Schwierige Grösse

Auch Madeleine Grüniger, Präsidentin des Hebammenverbands Sektion Ostschweiz, indet diese Situation «sehr bedauerlich». Es sei sehr schade für die Frauen im Einzugsgebiet. Für Grüniger hat das Geburtshaus Weinland aber auch eine schwierige Grösse. «Rund 40 Geburten im Jahr sind wohl zu wenig, um die Fixkosten eines Geburtshauses zu tragen.» Dafür brauche es sicher 100 Geburten. Bei der kantonalen Gesundheitsdirektion will man die Auflagen, die mit der Spitalliste einhergehen, nicht als unüberwindbare Hindernisse gelten lassen. «Die Geburtshäuser mussten nicht auf die Spitalliste, sie wollten», sagt Hansjörg Lehmann, Leiter Gesundheitsversorgung.

Dank der Liste profitierten sie vom Status eines Listenspitals: Der Kanton anerkennt sie offiziell als Leistungserbringer und zahlt die Hälfte der Behandlungskosten. Für ihn ist das Grundproblem ebenfalls die Grösse: «Kleinanbieter haben es schwer. Im Weinland hat man sehr klein begonnen und die Last auf wenige Schultern verteilt. Die zwei anderen Geburtshäuser zeigen, dass man sich ab einer gewissen Grösse im Markt behaupten kann.»

---

REGION, SEITE 21

## Erdrückt von der Bürokratie

**Andelfingen. Geburtshäuser sind beliebt. Immer mehr Frauen wollen ihr Kind in den familiären Institutionen auf die Welt bringen. Trotz Erfolg liegt die Zukunft der Geburtshäuser aber in der Schwebe. Jenes in Andelfingen stellt nun seinen Betrieb ein.**

Marie-Josée Meister hat sich während der letzten vier Monate den Kopf über ihr Geburtshaus Weinland zerbrochen. Die Hebamme hat Abläufe studiert, die Finanzen analysiert und sich über das Gesundheitssystem anderer Länder informiert. Alles mit dem Ziel, ihre Institution neu aufzustellen. Während der Zeit, in der sie das Betriebskonzept überdachte, war ihr Geburtshaus geschlossen. Eigentlich hätte es nun wieder öffnen sollen. Doch nun hat Meister entschieden, dass ihr Haus an der

Grabenackerstrasse vorläufig nicht mehr aufgeht – zumindest nicht in diesem Jahr. Das schmerzt Meister, weil die Nachfrage vorhanden wäre: «Ich habe pro Woche zwei bis drei Anfragen für eine Geburt. Es fällt mir schwer, diesen Familien abzusagen.»

### **Zusammenarbeit im Fokus**

Der wichtigste Grund für die Schliessung sind die vielen Stunden, die Meister seit Anfang letzten Jahres in die Administration stecken musste. Seit Januar 2012 steht ihr Geburtshaus auf der sogenannten Spitalliste (siehe Kasten), und sie kann ihre Leistungen über die Grundversicherung der Krankenkasse abrechnen. Dafür hat Meister lange gekämpft. Denn bis anhin mussten Frauen tief in die Tasche greifen, wollten sie ihr Kind im Geburtshaus gebären. Doch die Spitalliste hatte für das «Weinland» unangenehme Folgen. Meister musste für die Administration, die von Kanton und Krankenkassen verlangt wird, eine Fachkraft hinzuziehen. Und sie selbst hatte viel weniger Zeit für die werdenden Mütter, als sie eigentlich haben wollte.

Die viele Büroarbeit hatte noch eine andere Auswirkung: Unter dem Strich blieb Meister weniger Geld als vorher, obwohl sie mehr Frauen betreute. 2012 sind bis Mitte September 35 Babys in ihrem Haus auf die Welt gekommen, knapp 30 Frauen haben zusätzlich die Tage nach der Geburt bei ihr verbracht.

Auch die zwei anderen Geburtshäuser im Kanton Zürich leiden unter der Administration – obwohl sie viel grösser sind als das «Weinland». «Der Aufwand ist enorm. Wir hätten nichts dagegen, wenn er kleiner würde», sagt Helen Ruppert vom Geburtshaus Delphys in Zürich. Um die Arbeit der einzelnen Institutionen zu vereinfachen, überlegt sich die Interessengemeinschaft aller Schweizer Geburtshäuser nun, wie eine Zusammenarbeit funktionieren könnte. Vizepräsidentin Renate Ruckstuhl sagt: «Wir klären ab, wie sich der administrative Aufwand zentralisieren, koordinieren und dadurch minimieren lässt.»

### **Tarif unter der Schmerzgrenze**

Doch für die beiden übrig gebliebenen Geburtshäuser im Kanton gibt es noch ganz andere Schwierigkeiten. Seit sie auf der Spitalliste sind, feilschen sie mit den Krankenkassen über den Tarif, den sie für eine Geburt berechnen dürfen. Für Beatrix Angehrn, Geschäftsleitungsmitglied des Geburtshaus Zürcher Oberland in Bäretswil, ist diese Situation «das Hauptproblem». Ihr Haus ist mit 200 Geburten pro Jahr eines der grössten im Land. In ihren Augen will der grösste Kassenverbund Tarifsuisse den Tarif unter die Schmerzgrenze drücken. «Das ist sehr frustrierend.» Und führe dazu, dass sie ihren Hebammen und sich selbst keine marktgerechten Löhne zahlen könne. Das erschwere auch die Nachfolgeregelung.

Marie-Josée Meister gibt noch nicht ganz auf. Falls sie eine Möglichkeit sieht, wird sie ihr Geburtshaus Weinland wieder öffnen. Und trotz der unglücklichen Wendung bereut sie nicht, sich für die Spitalliste beworben zu haben. «Es war mein Ziel, Frauen eine echte Wahl zwischen Hausgeburt, Spital und Geburtshaus zu ermöglichen.»

---

### **Die Krux mit der Fallpauschale**

Die drei Geburtshäuser im Kanton Zürich stehen seit Januar 2012 auf der Spitalliste. Mit dieser bestimmt der Kanton, welche Kliniken, Spitäler und Geburtshäuser ihre Leistungen über die Grundversicherung der Krankenkasse abrechnen können.

Diese Geburtshäuser haben somit einen öffentlichen Auftrag. Diesen müssen sie rund um die Uhr gewährleisten. Sie können also nicht einfach für einige Monate schliessen. Deshalb wird das Geburtshaus Weinland ab diesem Sommer ganz von der Liste gestrichen. Weil Geburtshäuser nun über Krankenkassen abrechnen können, arbeiten sie mit Fallpauschalen. Dies ist eine Art vorgeschriebenes Budget für eine Leistung. Im Fall Geburt beträgt dieses vorläufig 9500 Franken. Da Geburtshäuser auf natürliche Geburt setzen und beispielsweise weder Kaiserschnitte durchführen noch Schmerzmittel verabreichen, schöpfen sie das vorgegebene Budget nicht aus.

Das Geburtshaus Weinland erhält laut der Leiterin Marie-Josée Meister gegen 4500 Franken für eine Geburt und fünf Tage Nachbetreuung einer Frau. Die Geburtshäuser feilschen nun mit einem Grossteil der Krankenkassen darüber, dass sie mehr Geld erhalten. (meg) drei Geburtshäuser, knapp 400 Babys

Schliesst das Geburtshaus Weinland ganz, gibt es im Kanton Zürich noch zwei Geburtshäuser: das «Delphys» in Zürich und das Geburtshaus Zürcher Oberland in Bäretswil. Dieses ist das grösste der drei Institutionen. 205 Babys kamen im letzten Jahr zur Welt, 150 waren es im «Delphys» – für beide Geburtshäuser war 2012 ein Rekordjahr. Im «Weinland» gebaren 35 Mütter. In der Schweiz gibt es

mehr als 20 Geburtshäuser, die meisten in Baselland und im Waadtland. Sie richten sich an Frauen, bei denen keine Komplikationen bei der Geburt zu erwarten sind und die aus eigener Kraft gebären wollen – also ohne Schmerzmittel, Saugglocke oder Kaiserschnitt. (meg)  
nach- gefragt «Eine wichtige Alternative zur Geburt im Spital» Sabine Arnold

---



### Was leisten Geburtshäuser heute?

**Elisabeth Kurth:** Sie geben Frauen die Möglichkeit, eine hebammengeleitete Geburt zu wählen. In letzter Zeit wurde dieses Geburtsmodell bei Frauen ohne besondere Risiken intensiv untersucht, vor allem im angelsächsischen Raum; in total 11 Studien und über 12 000 Geburten.

### Was hat man herausgefunden?

Die Gesundheitsergebnisse von Mutter und Kind sind vergleichbar mit Geburten im Spital, bei denen ein Arzt anwesend war. Bei hebammengeleiteten Geburten wurden jedoch weniger Interventionen gezählt, etwa weniger Dammschnitte, und die Mütter waren zufriedener. Die Kosten waren auch geringer. Aus einem wissenschaftlichen Standpunkt ist eine hebammengeleitete Geburt für gesunde Frauen deshalb sicher eine Alternative zu einer Spitalgeburt.

### Weshalb sind die Wöchnerinnen in den Geburtshäusern zufriedener?

Darüber kann ich nur spekulieren. Das Geburtshaus bietet einen familiäreren Rahmen als das Spital. Zudem haben diese Institutionen die Philosophie der Eins-zu-eins-Betreuung. Sprich: Eine Hebamme bleibt bei einer Familie und betreut nicht mehrere Geburten gleichzeitig. Das senkt erwiesenermassen den Bedarf an Schmerzmitteln.

### Haben Geburtshäuser aus gesundheitspolitischer Sicht Vorteile?

Ja, indem unnötige Interventionen vermieden werden. Das ist nicht nur teurer, sondern jede Intervention kann Komplikationen mit sich bringen. Eine natürliche Geburt, die ohne Eingriffe verläuft und bei der die Mutter zufrieden ist, ist sicher ein guter Lebensstart.

### Wie erklären Sie sich, dass die Geburtshäuser trotz dieser guten Noten wirtschaftliche Probleme haben?

Wenn die Geburtshäuser den Hebammen keine existenzsichernden Löhne bezahlen können, wird es schwierig, dieses Modell aufrechtzuerhalten. Eine Hebamme, die in einem Geburtshaus arbeitet, dürfte keinen tieferen Lohn erhalten als eine Hebamme im Spital. Ein solcher Unterschied lässt sich nicht begründen, denn im Geburtshaus übernehmen Hebammen sogar mehr Verantwortung.

### Welche Rolle spielt, ob ein Geburtshaus auf der Spitalliste ist?

Vor 2012 waren die Geburtshäuser nicht auf der Spitalliste und die Krankenkassen bezahlten nur die Betreuungsleistungen der Hebamme. Unterbringung und Verpflegung mussten die Familien selber tragen. Das konnten sich nicht alle leisten. Nun werden diese Kosten, gleich wie bei einer Geburt im Spital, auch für Geburten in einem Geburtshaus von der Grundversicherung übernommen. Das ermöglicht auch Familien mit niedrigem Einkommen Wahlfreiheit. Interview: Sabine Arnold

© Der Landbote

[Seitenanfang](#)

[PDF](#) [drucken](#) [schliessen](#)